



Trinken

10 Dinge, die Sie wissen sollten!

Trinken ist lebenswichtig: Ohne Flüssigkeitszufuhr verdursten wir nach drei bis vier Tagen. Doch warum ist Wasser so wichtig? Wie viel Flüssigkeit braucht unser Körper wirklich? Und wofür? Muss es überhaupt Wasser sein? Ralph Caspers hat Antworten auf diese und andere Fragen rund ums Trinken und räumt auch mit zahlreichen Mythen rund ums Thema Wasser auf.

Redaktion:

Claudia Heiss

Moderation:

Ralph Caspers

Autoren:

Johanna Bayer,
Alexandra Hostert,
Corinna Sachs,
Mike Schaefer,
Mischa Hildebrand

Assistenz:

Angelika Kindler

Wasser ist Leben

Überleben ohne Wasservorrat

5 Mythen übers Trinken

Wie gut ist unser Leitungswasser?

Wie gut schmeckt Leitungswasser?

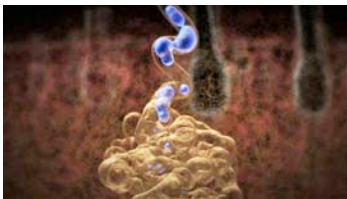
Tückische Wasserhärte

Wasser ist nicht gleich Wasser

Die besten Wassersparerer im Tierreich

Wasser ist Leben

Wie das Wasser den Menschen macht

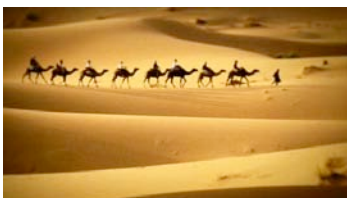


Überall auf dem Planeten gibt es Wasser. Das Meiste davon findet man im Meer. Doch auch der Mensch besteht im Durchschnitt zu 65 Prozent aus Wasser: Rund 45 Liter schleppt ein Mensch mit sich herum. Ein Grund: Das Wasser gibt ihm Struktur. Die Bestandteile seines Körpers – die Zellen – werden durch Wasser gefestigt. Ohne Wasser würden sie regelrecht schrumpeln. Auch die Muskeln würden ohne Wasser um 70 Prozent schrumpfen. Vom Gehirn würde ebenfalls nicht viel übrig bleiben; auch das besteht zu etwa 70 Prozent aus Wasser. Wie die Menschen ohne Wasser aussehen würden, ist kaum vorstellbar. Doch das Wasser in uns hat noch viele andere lebenswichtige Aufgaben. Erfahren Sie mehr im Quarks-Film – jetzt anschauen.

Filmautorin: Alexandra Hostert

Überleben ohne Wasservorrat

Vier unglaubliche Geschichten



Ohne Wasser kann der Mensch nur wenige Tage überleben. Umso erstaunlicher sind folgende vier Schicksals-Geschichten: extreme Notsituationen mit wenig oder keinem Wasser – aber alle mit Happy End.

Fall 1: Der 18-jährige Maurerlehrling Andreas Mihavec wird im April 1979 von der Polizei bei einem Unfall unter Verdacht in eine fensterlose Zelle gesperrt. Dort vergisst man ihn – 18 Tage lang!

Fall 2: In den 1950er-Jahren möchte der junge Arzt Hannes Lindemann erforschen, wie sich Schiffbrüchige fühlen. Er überquert den Atlantik in einem primitiven Boot – monatelang ist er einsam auf hoher See. Meerwasser kann er nicht trinken, denn Salzwasser ist auf Dauer tödlich für den Körper.

Fall 3: In einer chilenischen Gold- und Kupfermine stürzt am 5. August 2010 ein Stollen ein: 33 Bergleute sitzen in 700 Metern Tiefe fest. Erst nach zwei Wochen rettet sie ein Versorgungsschacht mit Essen und Wasser.

Fall 4: Der Schriftsteller und Pilot Antoine de Saint-Exupéry stürzt 1935 mit seinem Flugzeug ab – mitten in der Sahara. Obwohl man in der Wüste innerhalb von 24 Stunden verdursten kann, überstehen Exupéry und sein Mechaniker fünf Tage ohne Wasservorrat.

Welche Tricks die Betroffenen anwendeten, um zu überleben, sehen Sie im Quarks-Film. Jetzt angucken.

Filmautorin: Johanna Bayer

5 Mythen übers Trinken

Was stimmt und was nicht?



Trinken ist lebensnotwendig. Das ist klar. Aber über das Trinken gibt es zahlreiche Volksweisheiten und Ratschläge. Stimmt es, dass wir 2 bis 3 Liter am Tag trinken müssen und nur Wasser wirklich zählt? Und wie steht es mit anderen Mythen? Kann viel trinken wirklich schlank machen? Hält Wasser die Haut jung? Und kann man sterben, wenn man zu viel Wasser trinkt? Quarks hat die bekanntesten Volksweisheiten über das Trinken unter die Lupe genommen:

Die ganze Wahrheit über das Wassertrinken – jetzt anschauen.

Filmautorin: Alexandra Hostert

Wie gut ist unser Leitungswasser?

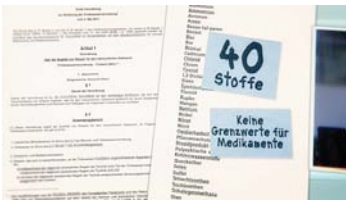
Nur so gut wie die Trinkwasserverordnung!



Frisches Leitungswasser – ein
Lebensquell
© dpa/Oliver Berg

In Deutschland gibt es in jedem Haushalt jederzeit frisches Leitungswasser. Unser Trinkwasser muss "frei von Krankheitserregern, genusstauglich und rein" sein – so schreibt es die Trinkwasserverordnung vor. Sie regelt auch, wie Trinkwasser gewonnen und aufbereitet wird. Die Wasserversorger sind verpflichtet, regelmäßige Kontrollen durchzuführen, um sicherzustellen, dass die gesetzlichen Vorschriften und Grenzwerte eingehalten werden. Für über 40 verschiedene Stoffe und Parameter gibt es Grenzwerte. Doch sind die Prüfkriterien klar genug definiert? Ist die Trinkwasserverordnung zeitgemäß oder hat sie gar Lücken? So gibt es für Medikamente und deren Rückstände keine Grenzwerte; genauso wenig für Hormone.

Grenzwerte und Reinheit – Ein Widerspruch?



Wird wirklich das Richtige
untersucht?

Die Trinkwasserverordnung macht einen Spagat: So ist darin zu lesen, dass einerseits die Reinheit des Trinkwassers vorausgesetzt wird, andererseits werden Grenzwerte für gesundheitsgefährdende Inhaltsstoffe festgelegt. Doch in reinem Wasser sollten überhaupt keine Schadstoffe enthalten sein. Durch die Festsetzung von Grenzwerten gehe man von einer gesetzlich akzeptierten Verunreinigung unseres Trinkwassers aus – so die Kritiker. Auf der anderen Seite ist es in einer modernen Gesellschaft fast schon utopisch, anzunehmen, dass unser Trinkwasser von jeglicher Umweltbelastung verschont bleibt. Wissenschaftlich gesehen sind Grenzwerte durchaus sinnvoll, denn was man nicht testet, das findet man auch nicht! Daher lautet die Kritik aus der Wissenschaft: Warum gibt es für bestimmte Stoffe keine Grenzwerte?

Medikamente und Hormone – Gefahr für unser Trinkwasser?



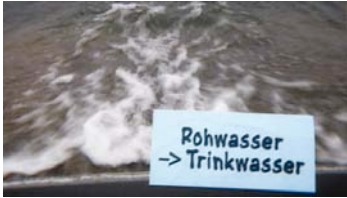
Medikamente kommen durch unsere
Ausscheidungen in die Flüsse!

Medikamente, Hormone und deren Rückstände haben in unserem Trinkwasser nichts zu suchen. Trotzdem werden sie bei Probenentnahmen gefunden. Derzeit sind die Konzentrationen sehr gering – und das Umweltbundesamt gibt Entwarnung: Selbst wenn man sein Leben lang Leitungswasser tränke, käme man rechnerisch im Laufe von etwa 70 Jahren nur auf eine Menge, die einer "Tagesdosis" der meisten Medikamente entspräche. Das sei unbedenklich.

Kritischer ist die Tatsache, dass es für Medikamente und deren Rückstände gar keine Grenzwerte gibt. Der Leiter der Trinkwasserkommission Professor Martin Exner fordert, dass die Konzentrationen von Medikamenten kontrolliert werden

müssten. Doch bisher gibt es für die Wasserversorger in der Trinkwasserverordnung keine Verpflichtung dazu. Manche Unternehmen testen freiwillig – doch die Ergebnisse müssen nicht veröffentlicht werden.

Wie gut wird das "am besten untersuchte Lebensmittel" untersucht?



Trinkwassergewinnung aus Flüssen ist eine Herausforderung für die Wasserwerke

Die Trinkwasserverordnung regelt, auf was das Trinkwasser regelmäßig untersucht werden muss: Das sind über 40 Chemikalien, darunter auch Pestizide und verschiedene Parameter wie zum Beispiel Geruch und Leitfähigkeit. Zudem wird auf zwei verschiedene Bakterienarten getestet. Doch reicht das aus? Martin Exner sieht Ergänzungsbedarf! Seiner Meinung nach muss man immer das Ausgangsprodukt testen – das sogenannte Rohwasser, also das Wasser, das die Wasserwerke zu Trinkwasser aufbereiten. Ist das Rohwasser "Grundwasser", dann ist die Trinkwassergewinnung meistens unkompliziert. Technisch anspruchsvoller und schwieriger wird es bei Oberflächenwasser. Kommt das Rohwasser aus einem Oberflächengewässer, wie der Ruhr oder dem Rhein, kann man davon ausgehen, dass mehr Schadstoffe und Krankheitserreger vorhanden sind.

Kein eigener Test auf Viren und Parasiten



Veraltet oder gut bewährt? Seit 100 Jahren reicht der Test auf Indikator-Bakterien

Für Krankheitserreger wie Viren oder Parasiten gibt es in der Trinkwasserverordnung keine Grenzwerte – und auch keine speziellen Tests. Seit über 100 Jahren gibt es zwar einen sogenannten Indikator-Test auf Bakterien. Erst wenn dieser Auffälligkeiten anzeigt, sucht man weiter. Das reicht nicht, denn Viren oder Parasiten sind widerstandsfähiger als Bakterien. Zurzeit stellen jedoch Viren und Parasiten wie Sporentierchen und Giardia lamblia kein gesundheitliches Risiko dar. Doch die Forderung der Weltgesundheitsorganisation macht Sinn: Es sollte nicht nur das aufbereitete Trinkwasser, sondern auch das Rohwasser getestet werden. Denn nur wenn die Wasserversorger wissen, welche Verunreinigungen in welcher Konzentration im Rohwasser drinstecken, können sie gezielt Reinigungsstufen einsetzen. Das gäbe zusätzliche Sicherheit.

Fazit: Unser Trinkwasser ist gut und gesundheitlich unbedenklich – aber es könnte besser untersucht sein. Es gibt eher zu wenig Grenzwerte. Manche Wasserversorger testen daher schon heute viel mehr als die Trinkwasserverordnung vorschreibt.



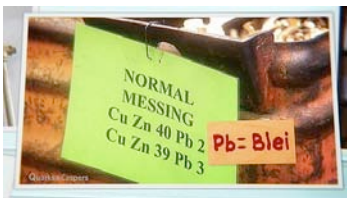
Bis zur Wasseruhr ist das Wasserwerk zuständig

Ab der Wasseruhr ist der Verbraucher verantwortlich!

Die Wasserwerke garantieren die Qualität nur bis zur Wasseruhr! Für die Hausinstallation ist der Vermieter – und für Armaturen oder den Duschschauch sind die Bewohner – verantwortlich. Auch hier können noch schädliche Stoffe in das Wasser kommen. Insbesondere wenn das Wasser länger in den Leitungen steht, können Schadstoffe wie Blei, Kupfer, Chrom und Nickel ins Trinkwasser gelangen. Sie lösen sich aus Rohren, Dichtungen, Verbindungsschläuchen und Armaturen. Dabei ist Blei besonders gesundheitsschädlich: Es schädigt nachweislich Nervenzellen und Nieren! Komplette Bleirohre gibt es heute selbst in alten Häusern kaum noch. Seit 1973 sind Bleirohre in den meisten Bundesländern verboten! Lediglich als Abflussrohr dürfen sie noch verwendet werden. Bleirohre erkennt man daran, dass sie – auch ohne Anstrich weiß sind und vor allem sind sie "weich". Das heißt, in den Ecken wurden sie einfach nur gebogen.

Blei – immer noch im Einsatz!

Leider werden selbst heute noch bis zu drei Prozent Blei bei der Fertigung von Eckventilen und Verbindungsteilen eingesetzt. Damit werden die Metallverbindungen weicher und bei der Fertigung das Bohren vereinfacht. Hersteller, die "bleifrei" arbeiten, sind die Ausnahme. Das Umweltbundesamt fordert schon lange eine Prüfung aller Werkstoffe, die mit Trinkwasser in Berührung kommen. Dazu gehören auch Dichtungen und Armaturen. Nicht nur Metallionen – auch Schadstoffe und Weichmacher aus Kunststoffrohren – können in das Leitungswasser übergehen.



Bis zu drei Prozent Blei stecken in Eckventilen

Stehendes Wasser aus der Leitung – besser nicht trinken!

Wasser, das länger als vier Stunden in den Leitungen steht, ist nicht mehr trinkbar – und sollte auch nicht zum Kochen verwendet werden! Das empfiehlt das Umweltbundesamt! Leitungswasser, das länger in den Leitungen steht, kann Schadstoffe und Bakterien enthalten. Bei einem Test der Kollegen vom WDR-Magazin "Servicezeit" waren von 21 Proben ein Drittel mit Nickel und oder Bakterien belastet. Daher sollten Sie besonders bei Kindern und Säuglingen kein sogenanntes **Stagnationswasser** benutzen!



Babys und Kleinkinder sollten nur frisches Wasser bekommen!

© dpa / picture alliance / Castejon Ali

Abhilfe schaffen ist leicht: Einfach das Leitungswasser so lange fließen lassen, bis es kühl aus der Leitung kommt! Meistens sind das etwa zwei Liter. Der Temperatur-Unterschied ist eindeutig spürbar. Dann ist klar, dass das Wasser frisch und unbelastet von Schadstoffen und Bakterien ist.

Bakterien fühlen sich besonders wohl in flexiblen Schläuchen unter der Spüle – oder im Duschschlauch. Auch gegen diese potenziellen Verunreinigungen hilft es, das stehende Wasser aus den Rohren abfließen zu lassen. Kommt das Wasser dann kühl und frisch aus der Leitung, kann man sicher sein, dass auch Schadstoffe und Bakterien nicht genug Zeit hatten, in das Trinkwasser zu gelangen!

Autorin: Corinna Sachs

Fachausdrücke/Erklärungen:

Rohwasser

Rohwasser nennt man das Ausgangswasser, das die Wasserwerke zu Trinkwasser aufbereiten. Es kann Grundwasser oder auch Oberflächenwasser zum Beispiel aus Flüssen wie Ruhr oder Rhein sein.

Stagnationswasser

Stagnationswasser nennt man Wasser, das über längere Zeit in den Leitungen steht – also "stagniert". Früher definierte man "länger" als "über Nacht". Heute gilt Wasser bereits nach "vier Stunden" als Stagnationswasser.

Linktipps:

Film der WDR-Servicezeit: Medikamente im Leitungswasser?

http://www.wdr.de/tv/servicezeit/sendungsbeitraege/2012/kw20/0516/03_medikamente_im_wasser.jsp

Der Film und die Internetseite mit Infos rund um die Trinkwasserqualität in NRW und mit dem Testergebnis: Gibt es Medikamente im Trinkwasser?

Film der WDR-Servicezeit: Problem Stagnationswasser!

http://www.wdr.de/tv/servicezeit/sendungsbeitraege/2011/kw43/1027/00_trinkwasser_privathaushalt.jsp

Steht Wasser länger als vier Stunden in den Leitungen, wird es problematisch: ein Test in 21 Haushalten!

Infoseite des Umweltbundesamt: Wasser, Trinkwasser und Gewässerschutz

<http://www.umweltbundesamt.de/wasser-und-gewaesserschutz/>

Umweltbundesamt: Rund um das Trinkwasser

<http://www.uba.de/uba-info-medien/4083.html>

Hier findet man die Ratgeberbroschüre "Rund um das Trinkwasser" (PDF, 18 MB), den Ratgeber "Trink was – Trinkwasser aus dem Hahn" (PDF, 0,5 MB) sowie die Broschüre "Gesundes Trinkwasser aus eigenen Brunnen und Quellen" (PDF, 6,7 MB).

Problem Bleirohre?

<http://www.dvgw.de/fileadmin/dvgw/wasser/verbraucher/bleiundtrinkwasser.pdf>

Eine Broschüre des Deutschen Vereins des Gas- und Wasserfaches. (PDF, 0,5 MB)

Die Trinkwasserverordnung

<http://www.dvgw.de/463.html>

Die gesamte Trinkwasserverordnung zum Nachlesen – auf den Seiten des Deutschen Vereins des Gas- und Wasserfaches.

Wie gut schmeckt Leitungswasser?

Der große Geschmackstest in Köln, Hamburg, Berlin und München



Farblos, geruchlos, geschmacklos – so soll das Wasser sein, das aus der Leitung kommt, sagt die deutsche Trinkwasserverordnung. Gelingt es den Wasserversorgern, ein so standardisiertes Produkt zu liefern? Oder gibt es da doch Unterschiede? Die Vermutung liegt nahe, denn Leitungswasser ist ein regionales Produkt, geprägt von Böden und Landschaften. Quarks hat den Test gemacht: In einem Sensorik-Labor, in dem normalerweise Prüfer Lebensmittel verkosten, wurden diesmal Wasserproben ausgeschenkt. 15 Geschmacksprofis haben Wasser aus Berlin, München, Hamburg und Köln probiert – selbstverständlich, ohne dass sie wussten, welches Wasser aus welcher Stadt kommt. Anschließend haben wir Passanten in Köln probieren lassen, ob sie ihr heimisches Wasser aus Köln im Vergleich zum Münchner Wasser aus den Alpen herausschmecken. Gibt es Unterschiede? Wer erkennt sie besser, die Profis oder die Passanten, die das Wasser täglich trinken? Das Ergebnis unseres Tests im Quarks-Film.

Filmautorin: Johanna Bayer

Linktipps:

Berliner Wasserbetriebe

<http://www.bwb.de>

Hier gibt es Informationen zum Wasser aus Berlin, Analysewerte und Tipps.

Hamburgwasser

<http://www.hamburgwasser.de/>

Hier gibt es Informationen zum Wasser aus Hamburg, Analysewerte und Tipps.

Rheinenergie Köln, Kölner Wasserversorger

http://www.rheinenergie.com/de/privatkundenportal/produkte_preise/wasser_2/

Hier gibt es Informationen zum Wasser aus Köln, Analysewerte und Tipps.

m-wasser, Münchner Wasserbetriebe

<http://www.swm.de/privatkunden/m-wasser.html>

Hier gibt es Informationen zum Wasser aus München, Analysewerte und Tipps.

Tückische Wasserhärte

Wie die Wasserhärte Teetrinkern und Putzteufeln das Leben schwer macht



Es gibt "weiches" und "hartes" Wasser. Je härter das Wasser, desto mehr Kalzium- und Magnesiumsalze sind darin gelöst. Wasser, wie es in der Natur vorkommt (Oberflächenwasser, Grundwasser und Leitungswasser) ist nicht chemisch rein: Neben Gasen sind immer auch Salze enthalten, die beim Durchsickern durch Böden und Gesteinsschichten herausgelöst werden. Daher unterscheidet sich die Wasserhärte von Region zu Region.

Ansehen kann man dem Wasser nicht, ob es hart oder weich ist. Doch beim Teekochen kann man die Wasserhärte regelrecht sehen: Wie ein schwarzer Tee nach einiger Zeit aussieht, wenn er mit weichem oder hartem Wasser gekocht wurde, das sehen Sie im Film.

Außerdem zeigen wir Ihnen, dass es auch beim Putzen auf die Wasserhärte ankommt. Früher, als noch vornehmlich mit Seife gewaschen wurde, war die Wasserhärte ein echtes Problem: Die Seife reagierte mit den Kalzium- und Magnesiumsalzen zu Kalkseife und war damit unwirksam. Moderne Waschmittel besitzen entweder nur einen geringen Seifenanteil oder sind sogar komplett seifenfrei und damit deutlich weniger härteempfindlich. Doch was mit Schmierseife passiert, die man einmal in hartes und einmal in weiches Wasser gibt, zeigen wir Ihnen ebenfalls im Studio-Experiment. Jetzt angucken.

Autor: Axel Bach

Wasser ist nicht gleich Wasser

Das Einmaleins der Wassersorten



In Deutschland gibt es weit über 500 verschiedene Wassermarken

Weit über 500 verschiedene Wassermarken gibt es in Deutschland – da kann man schnell den Überblick verlieren. 13 Cent pro Liter kostet das derzeit billigste Wasser. Es gibt aber auch "Edelwässer" für über 13 Euro und mehr. Und tatsächlich gibt es Unterschiede zwischen den Wässern – doch teuer ist nicht gleich besser. Abhängig von ihrem Ursprung und ihrem Mineraliengehalt findet man unterschiedliche Namen auf dem Etikett. Wie sich welches Wasser nennen darf, ist in Deutschland gesetzlich genau geregelt.

Natürliches Mineralwasser ...



Mineralwässer sind immer amtlich anerkannt

... ist das mit Abstand meist gekaufte Wasser in Deutschland. Es muss immer aus einem unterirdischen Wasservorkommen stammen, das vor Verunreinigungen geschützt ist. Dabei ist es egal, ob das Wasser an einer Quelle natürlich aus der Tiefe sprudelt oder durch Bohrung angezapft wird. Mineralwasser muss noch am Quellort in Flaschen abgefüllt werden. In Restaurants darf es nur in der verschlossenen Flasche serviert werden.

Die ursprüngliche Zusammensetzung eines Mineralwassers darf im Wesentlichen nicht verändert werden, das heißt es dürfen keine Stoffe zugesetzt werden. Bestimmte Inhaltsstoffe dürfen dem Wasser aber entzogen werden, zum Beispiel Eisen- und Schwefelverbindungen oder das giftige Arsen. Außerdem kann Kohlendioxid dem Wassers zugesetzt oder entzogen werden.

Mineralwasser zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass sein Mineraliengehalt über viele Jahre konstant bleiben muss. Die freiwillige Kontrolle darüber liegt jedoch bei den Herstellern. Der Mineraliengehalt kann aber von Quelle zu Quelle sehr verschieden sein – eine Mindestmenge für Mineralien im Wasser gibt es nicht.

Quellwasser ...



Auch Quellwasser enthält Mineralien. Ihr Gehalt muss aber – anders als beim Mineralwasser – nicht immer gleich bleiben

Auch Quellwasser muss seinen Ursprung in einem geschützten Wasservorkommen tief unter der Erde haben. Es enthält deshalb auch Mineralien – und das muss nicht unbedingt weniger sein als bei Mineralwasser. Allerdings darf deren Zusammensetzung – anders als beim Mineralwasser – durchaus am selben Abfüllort schwanken.

Quellwasser muss ebenfalls direkt an der Quelle abgefüllt werden. Eine amtliche Anerkennung – wie bei Mineralwasser – braucht es aber nicht. Es wird in Flaschen und großen Gefäßen für Wasserspender vermarktet.



Tafelwasser ist in der Regel nichts anderes als aufbereitetes Leitungswasser

Tafelwasser ...

... ist das einzige Wasser, das tatsächlich "hergestellt" wird. Es muss nicht aus einer Quelle kommen. Im Gegenteil: Zur Herstellung darf normales Leitungswasser verwendet werden oder sogar Meerwasser. Kohlensäure, also Kohlendioxyd, Kochsalz und eine Reihe anderer Salze dürfen dem Tafelwasser zugegeben werden. Es muss allerdings vom Hersteller immer so aufbereitet werden, dass es die Anforderungen der Trinkwasserverordnung erfüllt.

Anders als Mineralwasser muss es nicht in der verschlossenen Flasche serviert werden: Wenn in Gaststätten Wasser am Hahn gezapft wird, ist das deshalb in der Regel Tafelwasser. Das bekannteste Tafelwasser "Bonaqa" ist übrigens aufbereitetes Leitungswasser aus dem Ruhrgebiet. Auch wer zu Hause Leitungswasser aufsprudelt oder aufbereitet, stellt Tafelwasser her.

Heilwasser ...



Heilwässer gelten als Arzneimittel und brauchen eine Zulassung

...hat die strengsten Auflagen: Es muss eine medizinisch nachgewiesene Heilwirkung haben. Es gilt als Arzneimittel und muss als solches vom Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte zugelassen werden. Dabei wird jede Quelle für bestimmte Erkrankungen und Anwendungen zugelassen. Diese stehen zusammen mit den Gegenanzeigen auf dem Etikett.

In Deutschland gibt es über 40 verschiedene Heilwässer. Sie haben oft einen besonders hohen Gehalt an Magnesium, Kalzium, Fluorid oder Kohlensäure. Die Zusammensetzung ist je nach Quelle verschieden. Auch Eisen oder Schwefel sind zum Teil in Heilwässern enthalten – viele schmecken deshalb salzig bis metallisch.

Biowasser ...

... gibt es eigentlich nicht – zumindest kommt das Wort weder in deutschen, noch in europäischen, Richtlinien oder Gesetzen vor. Trotzdem gibt es seit 2009 ein "Bio-Mineralwasser" zu kaufen: Unter dem Namen "Bio-Kristall" vermarktet die Neumarkter Lammsbräu ein Wasser mit selbst kreiertem Bio-Siegel. Dagegen hat die Zentrale für unlauteren Wettbewerb geklagt. Der Fall wird nun vor dem Bundesgerichtshof verhandelt.

Sodawasser ...

... ist der Name für Tafelwasser, das Kohlensäure enthält und pro Liter mindestens 570 Milligramm Natron.

Das Etikett verrät die Unterschiede

Jede dieser Wassersorten gibt es mit und ohne Kohlensäure. Sie ist also kein typisches Merkmal von Mineralwasser. Dem Wasser selbst sieht man die Unterschiede zu anderen Wässern meistens nicht an – doch der Name auf dem Etikett verrät viel über den Ursprung und den Mineraliengehalt des Wassers.

Textautor: Mischa Hildebrand

Filmautoren: Mischa Hildebrand, Corinna Sachs

Die besten Wassersparerer im Tierreich



Tiere, die in Wüsten oder trockenen Gegenden leben, haben erstaunliche Wassersparstrategien entwickelt. Quarks zeigt, wie manche Tiere sogar völlig ohne Wasser auskommen: Egal, ob Sandrenn-Natter, Kamel, Schwarzkäfer, die Känguru-Ratte oder das Bärtierchen – sie alle kommen mit wenig Wasser gut über die Runden. Sehen Sie faszinierende Tier-Aufnahmen im Quarks-Film. Vorhang auf für die besten Wassersparerer!

Filmautorin: Alexandra Hostert

Impressum:

Herausgeber:

Westdeutscher Rundfunk Köln

Verantwortlich:

Quarks & Co

Claudia Heiss

Redaktion:

Claudia Heiss

Gestaltung:

Designbureau Kremer & Mahler, Köln

Bildrechte:

Alle: © WDR; außer: siehe Bildangaben

© WDR 2012